

HELFEN!

Die Mitarbeiterzeitung des ASB Hannover

Ausgabe 15 – September/Oktober 2018



Geschafft!

Kira-Marie Waack und ihre
10 Mit-Azubis haben die Prüfung
zum Notfallsanitäter bestanden

Wir helfen
hier und jetzt.



Arbeiter-Samariter-Bund

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

es liegt nicht an der Hitze, dass auf unserer Baustelle in der Petersstraße zur Zeit keine spektakulären Fortschritte zu sehen sind. Auch wenn man das vermuten könnte. Bei Temperaturen von mehr als 30 Grad ist das Arbeiten in der prallen Sonne schließlich kaum zumutbar. Aber unser Neubau besteht aus Fertigteilen und die werden zur Zeit beim Hersteller produziert. Nach dem Abriss musste die Baustelle noch einmal genau vermessen werden, damit die Einzelteile auch passgenau fertiggestellt werden können.

Eine andere „Baustelle“ haben wir zum Glück hinter uns. Die Tagespflege Hägewiesen hat vor einem halben Jahr ihren Betrieb aufgenommen. Ich denke wir können auf das kleine Schmuckstück stolz sein, das da im alten Gemeindehaus der evangelisch-lutherischen Epiphaniagemeinde im Sahlkamp entstanden ist. Das Redaktionsteam hat sich dort umgesehen und Tagesgäste getroffen, die sich in der Obhut des ASB pudelwohl fühlen.

Das zweite große Thema in diesem Heft sind die neuen Notfallsanitäter. Der erste Jahrgang hat seine staatliche Abschlussprüfung jetzt bestanden. Allen elf Kandidaten haben wir einen Arbeitsvertrag angeboten und alle haben sich entschlossen, bei uns zu bleiben. So ganz nebenbei sei hier mal erwähnt, dass der neue Beruf sich als „Frauensache“ entpuppt. Sieben der elf Neuen sind Frauen. Und wie sagte doch unser Ausbildungsleiter Maik Döring, der alle Bewerber testet: „Die Frauen sind einfach besser.“ Da haben wir natürlich auch stellvertretend eine Frau für unser Titelbild gewählt.

Das Berufsbild des Notfallsanitäters entpuppt sich ohnehin als Erfolgsgeschichte. Gerade haben wieder 21 Bewerber ihre Ausbildung begonnen und für das nächste Jahr liegen bei Maik schon wieder 20 Bewerbungen auf dem Schreibtisch.

Unsere Redaktion hat die Neuen auch mal gefragt, was sie bewegt hat, sich für die Ausbildung zum Notfallsanitäter zu



Mohamed Abou-Taam
Geschäftsführer des ASB Hannover-Stadt

bewerben. Die Antwort hat uns nicht überrascht: Die jungen Leute erwarten sich von dem neuen Beruf einen abwechslungsreichen Arbeitsalltag. Ich denke, diese Erwartung werden wir beim ASB ganz sicher erfüllen.

Auch dazu haben wir ein schönes Beispiel in unserem neuen Heft: Wir betreuen die großen Gastspiele von Hannover Concerts und waren – mal wieder, muss man schon sagen – dabei, als Helene Fischer ihre schillernde Show in der HDI-Arena abzog.

Jetzt bleibt mir nur noch, Ihnen gute Unterhaltung bei der Lektüre unserer neuen Ausgabe zu wünschen.

Ihr

Mohamed Abou-Taam

IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) Landesverband Niedersachsen e. V.
ASB Ortsverband Hannover-Stadt | Petersstraße 1-2, 30165 Hannover
Geschäftsführer: Mohamed Abou-Taam | www.asb-hannover-stadt.de
Texte & Fotos: Bild & Buchstabe, hannover.contex 4.0
Satz & Grafik: dreist Werbeagentur GmbH & Co. KG, Wunstorf
Auflage: 400 Stück

Das Redaktionsteam erreichen Sie unter
info@hannovercontex.de oder 0511 - 3530487



Seitenlang berichteten die hannoverschen Zeitungen von dem Show-Großereignis.

Wenn Fans zu „Kreislaufpatienten“ werden

Beim Konzert von Helene Fischer waren mehr als 100 Helfer des ASB im Einsatz

Sie nennen sich – nicht ohne Stolz – die „Helene-Ultras“. Fans, die möglichst viele Shows des Superstars gesehen haben. Wenn es nach der Zahl der besuchten Konzerte ginge, dann wäre wohl auch Timo Tillmann ein Helene-Ultra. Er war jetzt zum achten Mal bei einem Fischer-Konzert dabei. Ein Ultra ist er allerdings nicht. Er findet die Musik nur „geht so“ – was wohl eher noch ein Ausdruck von Höflichkeit ist.

Timo war einer der 110 ASB-Helfer, die in der HDI-Arena für den Sanitätsdienst zuständig waren. Die aufwendige Musikshow wollte er nicht kommentieren. Er sieht die Sache gelassen und professionell: „Wir hatten ziemlich viele Kreislaufpatienten zu versorgen.“ Zum Glück war bei dem Fischer-Konzert die Hitze-welle dieses Sommers noch nicht ausgebrochen und außerdem hatten die Veranstalter die Fußballarena in den meisten Bereichen mit Stühlen ausgestattet. Kein Fan musste also Stunden in der Sonne stehen, was den Einsatz der ASB-Helfer wohl deutlich weniger anstrengend gemacht hat.

Als die nach 13 Stunden in der HDI-Arena einpacken durften, hatte Einsatzleiter Nemir Besic 57 Patienten mit Kreislauf-zusammenbrüchen registriert. Die meisten konnten zum Glück nach kurzer Behandlung wieder auf ihren Platz zurück und sich dem Hochleistungsentertainment hingeben. Manchmal durften sie der umjubelten Helene ganz nah sein; als die Diva mit den vielen Glitzeroutfits auf einem Autodach um den Innenraum herumgefahren wurde.

Was für die ASB-Helfer nur einer von vielen Einsätzen ist, kann für die „Helene-Ultras“ zum Lebensinhalt werden. Die eingefleischten Fans reisen zu allen 14 Konzerten der Deutschland-tournee, lassen sich das rund 1.000 Euro kosten und nehmen trotzdem jede Unbequemlichkeit in Kauf. Dass sie bereits morgens um sieben Uhr vor den Stadiontoren in Leipzig, Ham-burg oder Hannover Schlange stehen müssen, um einen guten Platz zu ergattern, ist dabei noch eine der leichtesten Übungen.



Die ASB-Helfer bei der Einsatzbesprechung.



Mit Doktorhut und Sonnenblume: Die neuen Notfallsanitäter haben ihre Prüfungen bestanden.

Ein neuer Beruf macht Karriere

Elf Notfallsanitäter bestehen die Prüfung und werden vom ASB übernommen

Der Notfallsanitäter ist kein Papiertiger mehr. Überall, auch beim ASB Hannover hat der erste Ausbildungsjahrgang, der 2015 nach neuen Regeln und gesetzlichen Vorgaben startete, die letzte Hürde genommen. Und dies sei vorab verraten: mit Bravour. Elf Azubis, darunter sieben Frauen, haben die staatliche Abschlussprüfung erfolgreich bestanden. Alle elf bleiben beim ASB und haben einen Arbeitsvertrag in der Tasche.

Gibt es einen besseren Grund zum Feiern? Anfang August trafen sich alle Azubis, die alten und die neuen, und ihre Ausbilder,



Mohamed Abou Taam war voll des Lobs für die Arbeit von Ausbildungsleiter Maik Döring.

in großer Runde in der Rettungswache in Gronau. Bevor das Buffet eröffnet wurde, stand eine kleine „Siegerehrung“ auf dem Plan. Weil es keine Regel gibt, die vorschreibt, wie man die erste Generation qualifizierter Notfallsanitäter ehrt, war Kreativität gefragt. Aqila Schulz und Melanie Klippel entschieden sich für Sonnenblumen, schwarze Doktorhüte und Spritzen mit (vermutlich) Hochprozentigem, das man nicht unbedingt Patienten verabreichen sollte. Und da der ASB zukünftig ihre „Familie“ bleiben wird, erhielten die neuen Kollegen gleich auch noch die 100-Jahr-Chronik des Verbands.

Selbstverständlich wurden auch ein paar Festreden gehalten. Geschäftsführer Mohamed Abou-Taam fasste sich wie immer kurz und erinnerte an die Zeit, als er noch in einer auf Bundesebene tagenden Arbeitsgruppe saß, in der über den neuen Ausbildungsberuf diskutiert wurde. Damals habe er nicht geglaubt, dass das Ganze am Ende klappen wird. „Ich freue mich, dass ich mich geirrt habe.“ Dirk Schumacher erwähnte, dass beide Seiten in den zurückliegenden drei Jahren viel gelernt hätten, sowohl Lehrer, als auch Schüler. Maik Döring, Ausbildungsleiter für die Region Hannover, lobte die guten Ausbilder, sprach von Hochs und Tiefs und erzählte, dass er die letzten Juli- und ersten Augusttage wie eine aufregende Karussellfahrt erlebt habe. „Erst die Prüfung des 15er-Jahrgangs, dann Ausbildungsbeginn für den neuen Jahrgang.“

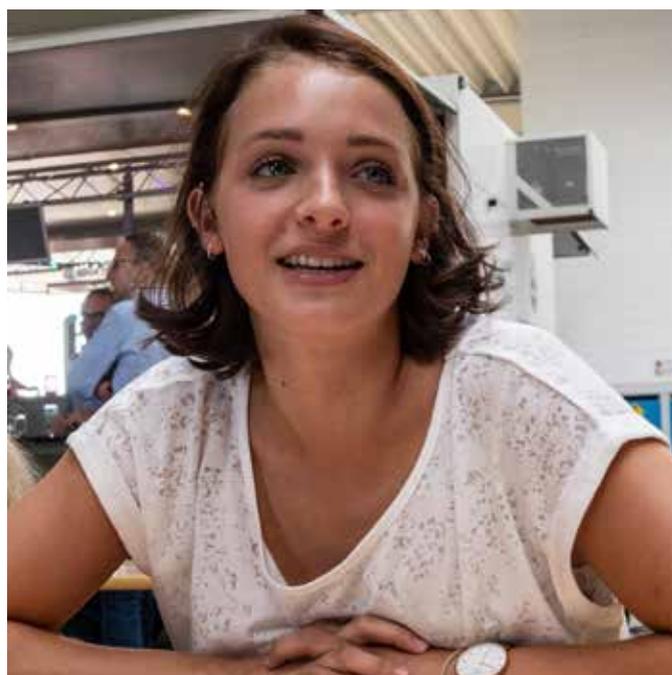
Die Neuen, 21 junge Männer und Frauen, waren natürlich auch unter den Gästen. Christoph Romer ist einer von ihnen. Er erzählte, dass er Notfallsanitäter werden wolle, um Menschen zu helfen. „Auch wenn es kitschig klingt – ich halte diesen Beruf für einen gesellschaftlich sehr wertvollen Dienst.“ Ein Jahr lang hat der 20-jährige Abiturient bereits in der Unfallchirurgie an der Medizinischen Hochschule als Bundesfreiwilliger gearbeitet und dabei viel über den Beruf der medizinischen Fachangestellten gelernt. Nach einer Infoveranstaltung des ASB zum Thema Notfallsanitäter-Ausbildung wusste er, was er werden wolle. Er habe einen „gesunden Respekt“ vor der neuen Aufgabe, sagt er; aber er ist überzeugt, dass er es schafft.

Melissa Kuburiz hat nach dem Abitur bei den Johannitern als FSJ-lerin in den Beruf hineingeschnuppert. Vor allem der abwechslungsreiche Arbeitsalltag habe sie überzeugt. „Ich mag es, wenn nicht jeder Tag einem festen Plan folgt“, sagt die 20-Jährige, deren Eltern vor mehr als 20 Jahren aus Bosnien nach Deutschland flohen. Außerdem mag sie den Kontakt zu anderen Menschen und die Herausforderung, schnell Entscheidungen treffen zu müssen. Sie habe sich fest vorgenommen, sich in kritischen Situationen nicht einschüchtern zu lassen. „Ich denke, ich werde von den Kollegen viel lernen. Und warum wählte sie den ASB? „Ich suchte eine unabhängige Hilfsorganisation, die weder politisch, noch religiös festgelegt ist.“

Das Überraschende: Melissa Kuburiz gehört nicht mehr wie früher zu einer Minderheit auf den Rettungswachen. Zwei Drittel der neuen Azubis sind Frauen. Warum? Maik Döring hat an den Bewerbungstagen in diesem Jahr rund 60 Kandidaten getestet und bewertet. „Die Frauen waren einfach besser“, verrät er. Ein junger Kollege ergänzt: „Sie sind ehrgeiziger!“ Es klingt anerkennend.

Fest steht: Der Notfallsanitäter erfreut sich unter den jungen Schulabgängern großer Beliebtheit. Fürs nächste Jahr liegen bereits 20 Bewerbungen vor. Kein Wunder. Der Verdienst ist besser als früher; die Anerkennung ist gestiegen, weil der Notfallsanitäter im Rettungseinsatz weitaus eigenständiger den Patienten versorgen darf als der Rettungsassistent. Und die Jobaussichten sind sehr gut. Drei Jahre lang war der Bewerbermarkt weitgehend leer gefegt – nun sind endlich die Neuen da. Und machen Karriere.

Übrigens müssen nicht nur die jungen Berufsanfänger mit den neuen medizinischen Anforderungen klar kommen. Auch für fertig ausgebildete Rettungsassistenten läuft Ende 2020 die Frist zur Weiterqualifizierung ab. Der Ergänzungslehrgang mit anschließender Prüfung dauert, abhängig von der Berufserfahrung, sechs bis drei Monate.



Sie stehen am Anfang ihrer Ausbildung: Christoph Romer und Melissa Kuburiz.

„Wir haben Zeit füreinander“

Alleinsein ist häufig ein Problem im Alter – neue Tagespflegestelle sorgt für Abhilfe

Ist Meghan nun die Frau von Harry oder von William? Die fröhliche Runde im Vorgarten der ASB-Tagespflegestelle ist sich nicht einig. „Eigentlich egal“, meint Bärbel Kallert, schlägt die nächste Zeitungsseite auf, wechselt von den britischen Prinzen über das Wetter zu Dieter Bohlen. Die leichten, bunten Themen sind ohne Frage die Renner während der morgendlichen Zeitungs-Vorlesestunde und werden von den Senioren mit fröhlichen Gelächter kommentiert.

Sieben Damen und zwei Herren sind an diesem Morgen, wie jeden Montag, nach Bothfeld gekommen, um den Tag in „Obhut“ des ASB zu verbringen. Die meisten werden von zuhause, egal ob aus Vahrenwald, Vahrenheide oder Kleefeld, vom ASB-Fahrdienst abgeholt. Magdalene Freud wohnt gleich um die Ecke, und weil sie noch gut zu Fuß ist, legt sie den Weg ohne Hilfe zurück. Bei einem Spaziergang mit ihrer Tochter hat die 88-Jährige die neue Einrichtung in dem ehemaligen Gemeindehaus entdeckt und sofort nachgefragt, ob noch ein Platz frei ist. Sie hatte Glück. Tagespflegeplätze sind knapp in

Hannover, aber das neue Angebot hat sich noch nicht so sehr rumgesprochen. Die 88-Jährige ist jedenfalls begeistert. Es sei das Beste, was ihr passieren konnte. Dreimal in der Woche geht sie die paar Schritte und genießt den Tag in der lieb gewonnenen Geselligkeit. Die Tochter soll sich schon gewundert haben, dass sich die Laune der Mutter deutlich aufgehellt hat.

Auch Rita Lopau strahlt, wenn man sie fragt, ob es ihr beim ASB gefällt. Am meisten freut sie sich jedes Mal auf die Rommé-Runde. Und Bingo. Neulinge kommen da schon mal ins Grübeln. „Was Sie kennen das Lotteriespiel nicht? Das ist doch jeden Sonntag im Fernsehen zu sehen!“

Die 87-Jährige kam vor zwei Jahren mit einem Oberschenkelbruch ins Krankenhaus. Danach musste sie erst wieder richtig Laufen lernen. Mittlerweile wagt sie es schon mal, ihren Rollator in der Ecke stehen zu lassen. Rita Lopau ist sozusagen von Fach. Sie hat früher als Pflegekraft gearbeitet. „Ich habe das gern gemacht.“ Eine Kollegin hat ihr von der neuen Tagespflege



Gemeinsam Zeitung lesen in der Morgensonne: So beginnt der Tag in der Tagespflege des ASB.



Der Therapieraum wird vorbereitet.

erzählt. Ein Tipp, über den sie sich noch heute diebisch freut. Zweimal in der Woche schaut sie vorbei. Morgens frühstückt man gemeinsam. Mittags wird warmes Essen angeliefert. Wer mag, macht ein kleines Nickerchen im Ledersessel oder im Ruheraum. Wer Krankengymnastik verordnet bekommen hat, beugt und streckt sich nebenan im Therapieraum. „Manchmal schwatzen wir nur. Oder wir reden über unsere Probleme“, sagt Rita Lopau.

Das Alleinsein sei häufig das größte Problem im Alter, erzählt Marianne Richter. Sie ist mit ihren 79 Jahren eine der Jüngsten in der Runde und wie viele bereits seit vielen Jahren Witwe. Seit Längerem kümmert sie sich um Senioren in ihrer Nachbarschaft. Man trifft sich zum Kaffeetrinken und zum Reden. Jeden Tag schaut der ambulante Pflegedienst des ASB bei ihr vorbei. Vor ein paar Wochen erzählte ihr die Betreuerin von dem neuen Angebot in Bothfeld. Seitdem ist sie dabei; einmal in der Woche. „Tagespflege wie diese sind ein Kindergarten für Erwachsene“, sagt sie und schmunzelt. „Man kommt unter Leute. Wir spielen, singen lachen und gehen liebevoll miteinander um.“ Man müsse sich gegenseitig helfen; schließlich habe jeder sein Päckchen zu tragen.

Beim „Päckchen-Tragen“ ist das Mitarbeiterinnenteam des ASB, drei Pflegekräfte und eine Betreuungskraft, unverzichtbar. Jeder hat seine Stärke; die von Bärbel Kallert ist zweifellos das Unterhalten. In diesem Fach ist sie ein Talent. Eigentlich gehen ihr nie die Themen aus. Und so gern wie ihre Damen (und Herren) über die Vergangenheit reden, so gern erzählt auch sie, wie das früher war, als der Urlaub mit den Eltern anstand oder als die Kinder zuhause auszogen.

Bärbel Kallert hat lange Zeit im Heim gearbeitet und genießt den Unterschied. Im Pflegeheim sei sie fast immer, egal wie gut die Schicht besetzt war, unter Zeitdruck gewesen. „Ich konnte mich oft nur kurz dem einzelnen Bewohner widmen.“ Außerdem seien die wenigsten freiwillig im Heim. Die einen waren plötzlich nach einem Klinikaufenthalt nicht mehr in der Lage, zuhause allein zu wohnen und brauchten Pflege. Die anderen kamen nach einem Todesfall in die Einrichtung. „Die meisten schmerzte die neue Umgebung. Plötzlich ohne die eigenen Möbel, auf kleinstem Raum.“ Wie anders ist das doch in der Tagespflege. „Es ist familiär, wir haben Zeit füreinander und anschließend geht es wieder zurück in die eigenen vier Wände“, sagt Bärbel Kallert.

Die Tagespflegereinrichtung des ASB gibt es seit dem 1. April. Sie bietet Senioren von 8.30 bis etwa 16.30 Uhr, montags bis freitags, ein zweites Zuhause. Sie gewährleistet den ganzen Tag über nicht nur kompetente Pflege und Betreuung, sondern auch Unterhaltung in einer Gemeinschaft. Ziel ist es, älteren Menschen so lange wie möglich das Leben in der eigenen Wohnung zu erleichtern. Die Tagespflege, die an einzelnen Tagen, aber auch für die Dauer der gesamten Woche gebucht werden kann, entlastet zudem pflegende Angehörige.

Der Preis für einen Tag setzt sich zusammen aus Pflege- und Betreuungsaufwand, Unterkunft, Verpflegung und eventuelle Fahrtkosten. Die Pflegeversicherung beteiligt sich an den Pflegekosten, und zwar abhängig von Pflegegrad. Das monatliche Budget, das für die Tagespflege ausgeschöpft werden kann, reicht von 689 Euro (PG 2) bis 1.995 Euro (PG 5). Der Anspruch besteht zusätzlich zur ambulanten Pflege. Bei Pflegegrad 1 ist die sogenannte Entlastungsleistung von monatlich 125 Euro verwendbar. Für Verpflegung, Unterkunft und eventuelle Fahrtkosten muss der Tagesgast einen kleinen Eigenanteil zahlen, der aber im Vergleich mit den Selbstzahler-Beträgen in Pflegeheimen und Wohngruppen geringfügig ist.

Hilfsfrist wird geändert

Wie schnell ein Rettungswagen im Notfall eintrifft, kann über Leben und Tod entscheiden. Das brandenburgische Innenministerium will die fünfzehnminütige Hilfsfrist gesetzlich neu regeln. Bislang heißt es im Gesetz, dass

die Frist bis zum Eintreffen des bodengebundenen Rettungsdienstes mit dem Eingang der Notfallmeldung beginnt. Dieser Satz soll gestrichen werden. Damit würde künftig die Definition der Hilfsfrist aus der entsprechenden Verordnung gelten. Die besagt, dass die Frist mit der Einsatzentscheidung beginnt, also dem Zeitpunkt, wenn einem konkreten Rettungsfahrzeug der Auftrag zum Ausrücken erteilt wird. Die Gesetzesänderung wird vom Landkreistag begrüßt. In einer Stellungnahme verweist er darauf, dass man andernfalls noch mehr Rettungswachen errichten müsste, was an finanzielle und personelle Grenzen stößt. Schaut man in andere Bundesländer, kommen die unterschiedlichsten Regelungen zutage. Während die Hilfsfrist in Niedersachsen wie in Brandenburg bei 15 Minuten liegt, sind es in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Bayern zwölf Minuten. Die gesetzliche Vorgabe in Mecklenburg-Vorpommern beträgt wie in Hessen sogar zehn Minuten ab Alarmierung des Einsatzwagens. In ländlichen Räumen soll die Anfahrtszeit in 90 Prozent der Fälle, im städtischen Bereich in 95 Prozent eingehalten werden. Die durchschnittlichen Anfahrtszeiten der Retter liegen jedoch in den meisten Landkreisen über zehn Minuten.

Retter aus der Luft

Mitte Juli hat die Luftrettung Hannover ihren neuen Hubschrauber des Typs H 145 geladenen Gästen aus Politik und Rettungswesen offiziell vorgestellt. Der neue Rettungshubschrauber zeichnet sich durch eine besonders große Reichweite und ein Glascockpit mit Displays aus, welche dem Piloten alle aktuell benötigten Flugdaten liefert. Ein auffälliges Merkmal der neuen Maschine ist der sogenannte Fenestron, ein ummantelter Heckrotor, der den Hubschrauber leiser macht, besser vor Beschädigung schützt und zugleich den Rettungskräften am Boden mehr Sicherheit bietet. Außerdem verfügt die Kabine des Hubschraubers über mehr Platz, drehbare Sitze für die Besatzung und einen Inkubator für den Transport von Neugeborenen.

Rettungswagen bleibt in der Garage

Absolut keine Einsatzzeit – das kann auch ein gutes Zeichen sein. Wie etwa im Fall des sogenannten Infektionsrettungswagens, den das Land Niedersachsen vor etwa einem Jahr angeschafft hat. Stattliche 160.000 Euro hat das Fahrzeug gekostet, das Niedersachsens Innenminister Boris Pistorius im Juni 2017 an die Johanniter-Unfallhilfe übergeben hat. Es steht seitdem in Northeim im Katastrophenschutzzentrum der Johanniter. Doch: Es habe bisher kein Katastrophenereignis gegeben, das den Einsatz dieses Fahrzeugs erforderte, teilte das Ministerium auf Anfrage der Deutschen Presse-Agentur mit. „Für die zunehmenden verschiedenen Bedrohungsszenarien, gerade im Bereich der biologischen Gefahrensituationen, ist es jedoch notwendig, dieses Fahrzeug für mögliche Einsätze dauerhaft zentral vorzuhalten“, sagte eine Sprecherin.

Angeschafft wurde der Rettungswagen speziell für Epidemie- oder Pandemie-Lagen im Land. Patienten, die sich mit hoch ansteckenden Viren infiziert haben, können in dem Krankenwagen sicher transportiert werden. Auch die Retter wären im Fall der Fälle besser vor einer Infektion geschützt. Die Trage ist in einem luftdichten Zelt untergebracht, in dem ständig Unterdruck herrscht, um zu verhindern, dass Keime nach außen dringen. Dazu gibt es spezielle Schutzanzüge für die Sanitäter sowie eine Sprechanlage plus Kamera, um die Kommunikation zwischen Patientenraum und Fahrerteam zu gewährleisten.

Beitragspflicht für Pflegekräfte

Nach langer kontroverser Diskussion hat die neue Pflegekammer in Niedersachsen den künftigen Beitragssatz für Pflegekräfte im Land beschlossen: Er liegt bei 0,4 Prozent des Jahreseinkommens. Bei einem monatlichen Gehalt von 2500 Euro wird damit beispielsweise ein Jahresbeitrag von 120 Euro fällig. Minijobber sind von dem Beitrag befreit, Ratenzahlungen sind möglich. Die Beitragsermittlung erfolgt auf Basis einer Selbsteinstufung des Mitglieds. Erfolgt diese nicht, wird automatisch der Höchstbetrag von 280 Euro fällig. Außerdem wurden die 31 Mitglieder der ersten Kammerversammlung gewählt. Die Wahlbeteiligung lag bei 30 Prozent; mehr als jede zehnte Stimme war wegen fehlender oder falsch sortierter Wahlausweise ungültig.

Zwischen Wacken und Route 66

Wacken? Klar, Wacken! Marc-Oliver Berndt schwört, kein Heavy-Metal-Fan zu sein. „Nicht unbedingt.“ Trotzdem ist er im August wieder wie Zehntausende zum legendären Musikfestival in den Norden gereist und hat sich auf dem Acker fünf Tage lang die Ohren zudröhnen lassen. „Die Atmosphäre ist einfach cool“, schwärmt der 37-Jährige. Seit sieben Jahren fährt er jeden Sommer mit Freunden nach Wacken. Oft war es nass und matschig, selten heiß und trocken, wie dieses Jahr. Übrigens war er nicht, wie manche jetzt vermuten, als Sani unterwegs, sondern als einfacher Zuhörer, mit Ticket in der Tasche.

Als Sanitäter, oder besser als Ehrenamtler hat er vor zwanzig Jahren beim ASB angefangen. Wie es dazu kam? Marc-Oliver Berndt ist einfach der Typ, der immer was um die Ohren haben muss. Schon als Jugendlicher engagierte er sich in der Jugendarbeit der Kirchengemeinde. Er wechselte zur Jugendfeuerwehr und als er dort dem zulässigen Alter entwachsen war, klapperte er die Hilfsorganisationen in Hannover ab, um eine neue Aufgabe zu finden. Am Ende landete er beim ASB, der zwar für den damaligen Bemeroder am anderen Ende



der Stadt „wohnt“, aber den 17-Jährigen durch einen freundlichen Herrn (namens Haase) überzeugen konnte, der ihm versicherte, dass man schon was Passendes in der Organisation für ihn finden werde. Das war dann die Sanitäter-Ausbildung, die Jugendgruppenarbeit und so einige andere spannende Aufgaben. Auch im Vorstand hat er bereits mitgearbeitet.

2011 bot ihm der ASB eine Festanstellung an. Marc-Oliver Berndt musste nicht lange überlegen. Nach der Ausbildung zum Sozialassistenten hatte er vergeblich auf Erzieherjobs gehofft; seine Sehbehinderung entpuppte sich als Hindernis. Nach der Umschulung zum Industriekaufmann schlug er sich drei Jahre mit Zeitarbeit durch. Das ASB-Angebot war eine Chance, die er gern ergriff. Schließlich war die Arbeit mit jungen Leuten

immer schon sein Herzenswunsch gewesen, und das Soziale liegt irgendwie in der Familie. Beide Eltern sind gelernte Krankenpfleger.

Heute ist Marc-Oliver Berndt Ausbildungsleiter, kümmert sich um die jungen Leute namens Bufdis und FSJler, organisiert die Erste-Hilfe-Kurse, auch an Schulen, und versucht den Nachwuchs zu gewinnen, ohne den eine Hilfsorganisation nicht fortbestehen kann. Viele, die seine Kurse durchlaufen, bleiben dem ASB treu, auch wenn Untersuchungen zeigen, dass sich junge Leute heute lieber in befristeten Projekten engagieren als in einem Ehrenamt auf Dauer. Die Stärke des ASB ist nach Berndts Ansicht die familiäre Stimmung und das verlockende Angebot, etwas zu erleben – als Sani bei großen Konzerten, als Betreuer im Wünschewagen

oder vor ein paar Jahren als Mitarbeiter in der Flüchtlingshilfe. Außerdem sind die Strukturen nicht so hierarchisch und festgezurrt wie bei anderen Organisationen. Berndt ist ein Überzeugter; die Arbeit macht ihm Spaß. Er zählt sich selbst zwar bereits zum „alten Eisen“, aber wenn es um energiegeladene „Äktschen“ geht, kann ihm keiner etwas vormachen.

Und wie entspannt einer wie er, der nebenbei auch noch als Sani auf Konzerten oder als Werber auf Straßenfesten unterwegs ist? „Schwierig“, sagt er und lacht. Er ist begeisterter Patenonkel bei den Zwillingen eines Kollegen; Familienausflüge in den Zoo oder den Heidepark sind Ehrensache. Aber sogar Urlaube organisiert er gern als Abenteuer. Wie kürzlich die USA-Reise mit zwei Kollegen. Im Wohnmobil ging es im Mai auf der fast 4.000 Kilometer langen Route 66, „der Mutter aller Straßen“, von Chicago nach Los Angeles.

Und sein Wunsch für die Zukunft? Er möchte gern, dass der ASB nicht seine Wurzeln vergißt. Die Professionalisierung sei sicherlich notwendig, aber die alten Werte dürften dabei nicht aus dem Blick geraten. Der ASB sollte auf dem Boden bleiben? „Ja, so könnte man es nennen.“

Eigenwillig und liebenswürdig

Ein Nachruf auf Volker Haase – von Jan C. Behmann

Es gibt Menschen, von denen glaubt man, sie lebten ewig. Volker war für mich einer dieser Menschen. Herzlich zugewandt und doch immer um Abgrenzung bemüht. Seine Art war bisweilen eigenwillig, manche Menschen verstanden ihn nicht. Doch Volker hatte feste Positionen und überzeugte immer wieder, weil er etwas von seinem Arbeitsbereich verstand.

Volker war einer der Ersten, die ich beim ASB Hannover kennenlernte. Ihm ging es immer nur um die Sache, nicht um Befindlichkeiten. Ohne Persönlichkeiten wie ihn könnten ehrenamtliche Strukturen nicht bestehen. Volker war ein Leiser. Nie hob er, wie viele andere, laut hervor, sich für Menschen ehrenamtlich zu engagieren. Für ihn hatten Rückenschilder keine Bedeutung.

Seine flauschigen Pullover in Unifarben, sein Schlüsselbund mit Flaschenöffner, die ausgebeulte Jeans, nach unten begrenzt durch eigenwillige Lederslipper, und eine Frisur, die man ruhig als „Matte“ bezeichnen konnte. Er war immer authentisch. Mit einer Cola aus dem Automaten in der Hand und einem seiner Witze auf der Zunge, so sehe ich Volker bis heute vor meinem geistigen Auge.

„Wind: Nordost, Startbahn: Null drei“: Wer diesen Titel von Reinhard Mey nicht auswendig kannte, hatte mit Volker nichts zu tun. Er konnte mit seinen wiederkehrenden Phrasen Menschen ordentlich auf die Nerven gehen, wollte das aber auch. Es war seine Art, sich von Menschen abzugrenzen, die gar nicht begriffen, was sein Wirken für den ASB bedeutete.

Es ist schwer beschreibbar, was er für das Landesblindenzentrum jedes Wochenende leistete. Wie er liebevoll mit seinen Fahrgästen umzugehen verstand, woran sich mancher in roter Jacke ein Beispiel nehmen könnte. Und wie er als Technischer Leiter die Geschicke des Ehrenamts steuerte, als das noch nicht als „schick“ galt. Bis zuletzt war er Mitglied des Vorstands.

Ich habe in meiner Zeit beim ASB Hannover einige eigenwillige Menschen erlebt. Volker war sicher einer von ihnen. Aber er war noch mehr: Ein liebenswürdiger Mensch.

Jan C. Behmann ist freier Autor und Unternehmer in Frankfurt am Main. Von 2000 bis 2006 war er aktives Mitglied des ASB Hannover-Stadt, u. a. als Gruppenführer Sanität.

Bundestag regelt neue Pflege-Ausbildung

Der Rettungsdienst hat es bereits hinter sich; der Pflegebranche steht es noch bevor: die Umstellung auf eine grundlegend neue Ausbildung. Von 2020 an werden die Ausbildungen in der Altenpflege, der Gesundheits- und der Krankenpflege und der Kinderkrankenpflege zu einer neuen, generalistisch ausgerichteten Pflegeausbildung zusammengeführt.

Der neue einheitliche Berufsabschluss ist dann die „Pflegefachfrau“ oder „Pflegefachmann“. Die Verordnung, die das Pflegeberufegesetz ergänzt, liegt nun im Entwurf vor. Sie regelt das Nähere zu den Mindestanforderungen an die berufliche Pflegeausbildung einschließlich der nach zwei Jahren zu absolvierenden Zwischenprüfung, die zu vermittelnden Kompetenzen und das Verfahren der staatlichen Prüfungen. Dazu gehören erstmalig bundesweit ein-

heitliche Rahmenvorgaben für die staatlichen Bestandteile der Prüfung für die hochschulische Pflegeausbildung.

Im Juni stimmte der Bundestag zu. AfD, Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen stimmten gegen die Verordnung, die FDP enthielt sich. Die Linke forderte die Bundesregierung auf, dafür zu sorgen, dass bundeseinheitlich qualitativ hochwertige und bedarfsgerechte Pflegeausbildungsangebote wohnortnah zur Verfügung stehen. Für eine gerechte Umsetzung der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung seien die Rahmenbedingungen zu schaffen. Darüber hinaus sollten zusätzliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Reform der Pflegeausbildung geschaffen werden. Im September steht die Verabschiedung durch den Bundesrat an.

Viele fallen durch, aber das Experiment SAL bringt wichtige Erfahrungen

Die Sprache war die größte Hürde

Wenn es um die Integration von Geflüchteten geht, wird gern viel gestritten. Wie kann sie gelingen? Welcher Weg ist der beste? Egal wie unterschiedlich die Meinungen sind, in einer Frage sind sich alle einig: Ausbildung ist wichtig. Der ASB Hannover wollte nicht nur reden, sondern handeln. Also hat Dominik Ritter vor einem Jahr gemeinsam mit der Johanniter Akademie in Vahrenwald ein ungewöhnliches Projekt mit einem ungewöhnlichen Namen gestartet: „SAL – Schutzsuchende als Lebensretter“. Der Kurs hatte das ehrgeizige Ziel, Flüchtlinge zu Rettungssanitätern auszubilden – nicht in den üblichen vier Wochen, sondern in knapp 14 Monaten. In der Juli-Ausgabe von „Helfen“ haben wir über das Projekt berichtet. Damals stand die Abschlussprüfung bevor und es gab die Befürchtung, dass viele scheitern würden. Leider hat sich dies bewahrheitet. Dennoch hat das Experiment wichtige Erfahrungen gebracht, die künftig in die Arbeit mit Geflüchteten einfließen können.

Schließlich haben nur zwei der 14 Teilnehmer das zweitägige Examen vor der Prüfungskommission erfolgreich bestanden. Farhad Selo und Majed Haji Abdullallah, die beide aus dem Nordirak stammen, sind nun ausgebildete Rettungssanitäter. Selos Bruder Faisal scheiterte nur knapp bei der schriftlichen Prüfung und will dies in einer Nachprüfung noch ausgleichen.

Nicht nur für Faisal Selo, für die meisten Teilnehmer war der schriftliche Test die größte Hürde. Matthias Heydecke, der den Kurs ein Jahr lang als Klassenlehrer engagiert begleitet hat, hält die mangelnden Deutschkenntnisse für den wesentlichen Grund für die hohe Durchfallquote. Zudem fehlte häufig der nötige Ehrgeiz. „Einige Teilnehmer haben sich schlussendlich einfach auf ihren Wissensstand ausgeruht.“ Viele hätten nicht ausreichend Atem besäßen, um das fachliche Niveau zu erreichen.

Dass es schwierig werden könnte, hatten Projektleiter Dominik Ritter und Kersten Enke, Leiter der Johanniter Akademie, bereits zu Beginn erfahren müssen. Etwa 100 Flüchtlinge hatten sich 2017 beim „Casting“ vorgestellt. 21 im Alter von 20 bis Mitte 50 bestanden den Aufnahmetest; 16 von 21 überstanden die Zwischenprüfung.

Matthias Heydecke hofft, dass nicht nur die beiden, die nun die Abschlussprüfung geschafft haben, Arbeit finden. Bereits in den Wochen vor der Prüfung hatte sich die hannoversche Firma CDL bei den Schülern vorgestellt und ihnen Jobs im Krankentransport angeboten. Auch die Weiterqualifizierung zum



Majed Haji Abdullallah hat die Prüfung zum Rettungssanitäter bestanden.

Rettungssanitäter für die Durchgefallenen und Unterstützung beim Führerschein-Kurs waren Thema. Heydecke schätzt, dass etwa fünf bis sechs Leute als Helfer oder Fahrer im Krankentransport eine Arbeitsstelle finden werden, trotz des Misserfolgs bei der Prüfung.

Auch die beiden erfolgreichen Kursabsolventen haben sich für die Firma CDL entschieden. „Es ist ein erster Schritt“, sagt Majed Haji Abdullallah. Der 24-Jährige lebt seit 2016 mit seiner Familie in Deutschland. Sein größtes Problem sei noch immer die Sprache. Er hoffe, als Mitarbeiter im Krankentransport erst einmal besser Deutsch zu lernen. Seinen zweiten Schritt hat er bereits fest im Blick: die Ausbildung zum Notfallsanitäter. Und dann? Sein größter Traum ist ein Medizin-Studium.

Telefonverzeichnis

Name	Vorname	Position	E-Mail	Telefon
Abou-Taam	Mohamed	Geschäftsführer	m.abou-taam@asb-hannover.de	0511 - 35854-0
Berndt	Marc-Oliver	Fachdienstleitung Erste Hilfe und Notfallvorsorge	m-o.berndt@asb-hannover.de	0511 - 35854-40
Besic	Nermin	Leitung Sanitätsdienst / Katastrophenschutz / SEG / Wünschewagen Niedersachsen	n.besic@asb-hannover.de	0511 - 35854-51
Döring	Maik	Leiter Aus- und Weiterbildung	m.doering@asb-hannover.de	0511 - 35854-267
Falk	Michael	Assistenz der Geschäftsführung / Rettungsdienst	m.falk@asb-hannover.de	0511 - 35854-75
Fiebig	Thomas	Assistenz der Geschäftsführung / Soziale Dienste	t.fiebig@asb-hannover.de	0511 - 35854-24
Hamann	Florian	Fachdienstleitung Hausnotruf	f.hamann@asb-hannover.de	0511 - 35854-58
Jobczyk	Kerstin	Abrechnung Fahrdienst	k.jobczyk@asb-hannover.de	0511 - 35854-73
Keskin	Ela	Finanzbuchhaltung	e.keskin@asb-hannover.de	0511 - 35854-44
Klippel	Melanie	Leitung Finanzbuchhaltung	m.klippel@asb-hannover.de	0511 - 35854-43
Kolckenbrock	Achim	Rettungsdienstleitung Stadt & Landkreis Hildesheim	a.kolckenbrock@asb-hannover.de	0511 - 35854-278
Lubnau	Nadine	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	n.lubnau@asb-hannover.de	0511 - 35854-82
Meisenburg	Julia-Marie	Fundraising Wünschewagen Niedersachsen	j.meisenburg@asb-hannover.de	0511 - 35854-228
Rauls	Tobias	Arbeiter-Samariter-Jugend Hannover-Stadt	asj@asb-hannover.de	0511 - 35854-41
Rheinländer	Marie	Mitgliederverwaltung	m.rheinlaender@asb-hannover.de	0511 - 35854-222
Ritter	Dominik	Sozial- und Organisationspädagoge, Fachdienstleitung Sozialdienste und Freiwilligendienste	d.ritter@asb-hannover.de	0511 - 35854-86
Schaper	Monika	Stellv. Pflegedienstleitung	m.schaper@asb-hannover.de	0511 - 535830
Schmundt	Christoph	Fachbereichsleitung Pflege	c.schmundt@asb-hannover.de	0511 - 35854-57
Schneider	Anke	Koordinatorin Kinderhospiz und Wünschewagen Niedersachsen	a.schneider@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Schulz	Aqila	Sachbearbeitung / Assistenz der Geschäftsführung	a.schulz@asb-hannover.de	0511 - 35854-42
Schumacher	Dirk	Rettungsdienstleitung Region & Stadt Hannover	d.schumacher@asb-hannover.de	0511 - 35854-54
Siemers	Nicole	Personalbuchhaltung	n.siemers@asb-hannover.de	0511 - 35854-30
Sudmann	Brigitte	Koordinatorin Kinderhospiz	b.sudmann@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Thom	Matthias	Fahrzeugbeauftragter	m.thom@asb-hannover.de	0511 - 35854-68
Uhde	Heike	Leitung Personalbuchhaltung	h.uhde@asb-hannover.de	0511 - 35854-31
Wesche	Anna	Leitung Fahrdienst / ServiceCenter	a.wesche@asb-hannover.de	0511 - 35854-48
Wrubel	Thorsten	Pflegedienstleitung	t.wrubel@asb-hannover.de	0511 - 535830
Wuitschick	Theresa	Arbeiter-Samariter-Jugend Niedersachsen	asj@asb-niedersachsen.org	0511 - 35854-72